

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordecsh.

N<sup>o</sup> 36.

Freitag am 31. August

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Vatermölki, oder beim Redacteur, am Marienplatz, Nr. 18, zu ebener Erde.

### Emma.

Emma, hast du mein vergessen,  
Der ich einst Dir alles war,  
Schwand denn aller Treue Glaube!  
Blicke nach der dunklen Laube  
Wo wir kosend oft gesessen.

Emma, kannst Du nicht empfinden,  
Wie in sonst gewohnter Lust?  
Warum gab ein Gott die Liebe  
Wenn sie dauernd uns nicht bliebe?  
Nein sie kann so leicht nicht schwinden.

Emma, siehst du nicht die Thränen,  
Die Du liebend weggeküßt?  
An den bleich geweinten Wangen  
Große Schmerzensperlen hangen,  
Und du küßt sie nicht die Thränen?

Emma, hörst Du nicht der Töne  
Die Du einst melodisch nanntest?  
Meine Lieder sollen klingen  
Laute — die zum Herzen dringen;  
Doch es wird ein Klagegestöhne.

Deiner Wange sanftes Roth,  
Das mich ehemals hoch entzückte,  
Es ist eisk und verblühen  
Und dein Ddem ist gewichen —  
Da ichühl' es, du bist — todt.

Franz Geisner.

### Die Getäuschte.

(Fortsetzung.)

Es war einer jener herrlichen Sommerabende, an welchen die Pracht des unendlichen Himmelsdomes jedes, auch das gefühlloseste Herz zur unwillkürlichen Bewunderung der großen Natur hinreißt. Die Gräfin pflegte Abends an der Seite ihres Kammermädchens gewöhnlich im Schloßgarten sich zu ergehen. Eben war sie aus demselben herausgetreten, da schien es ihr, als schalle Pferdegetrapp die Allee herauf. Wirklich sprengte ein Reiter heran, warf sich in einer klei-

nen Entfernung vom Pferde und — stand vor der Gräfin. »Heinrich, mein Gemahl!« sagte sie kaum vernehmlich, und sank halb bewußtlos in seine Arme. Stumm umarmte sie dieser. »Den Kummer, den deine unerklärliche Entfernung an jenem Tage, als wir auf unser Schloß hierher reisten, über mich gebracht hat, und alle meine Angst und allen Schmerz um dich möge der Himmel dir verzeihen!« sprach mit sanftem Vorwurfe die Gräfin. Der Baron aber bedeckte mit heißen Küffen ihre Hand, und schien sehr gerührt, erwiderte aber bloß: »Du sollst über Alles Licht erhalten, Auguste, über Alles, aber nur heute nicht!« Sie gingen ins Schloß. Der Ruf, daß der Gemahl der geliebten Gebieterin plötzlich angekommen sey, verbreitete sich schnell. War durch die ganze Zeit seit dem Einzuge der Gräfin auf dem Schlosse Alles wie ausgestorben, so schien die Ankunft des Barons Alles wieder ins Leben verkehrt zu haben. Die heitere Miene der Gräfin gab gleichsam das Signal hierzu; nur wollten Einige einen kleinen Zug von Wehmuth in ihrem Gesichte bemerkt haben, der ihr auch bei der fröhlichsten Laune als stehende Rubrik blieb. Feste wechselten nun gegen Feste. Der ganze Landadel aus der Nachbarschaft strömte herbei, selbst aus den nähern Städten kamen Besuche.

Der junge, sehr hübsche Gemahl der Gräfin arrangirte Alles, und die Herrschaft N\*\*\* war seit einiger Zeit der Tummelplatz alles Vergnügens geworden. Die sanfte Gräfin, sonst keine besondere Freundin von lärmenden Ergößlichkeiten, liebte ihren Gemahl zu sehr, als daß sie ihm etwas verkümmern wollte, woran er so viel Freude zu finden schien.

Drei Monate waren daher unter mancherlei Festen, Unterhaltungen und Besuchen vergangen. Eines Nachmittags — eben war kein Besuch da — saß die Herrschaft in einer der vielen Lauben des weitläufigen Gartens. Der Baron schien in tiefen Gedanken, wie gewöhnlich, wenn Besuche ausblieben, und strich sich

den dunkeln Eichenwald aus dem gebräunten Gesichte. Lange herrschte die Pause, sodann ergriff er in einer besondern Rührung der Gräfin Hand, und sie zu seinem Munde führend, sprach er: »Du bist mein Engel! Nie vermag ich deine Liebe, die sich auch aus den kleinsten Anlässen so deutlich beurfundet, dir zu vergelten!« Die Gräfin sah ihn lange an. »Mein Heinrich« erwiderte sie weich »in deinem Glücke liegt ja auch das meine; o laß dir jetzt, da du so ergriffen scheinst, die einzige Bitte vorbringen, die ich an dich habe. — Vergelte mein Vertrauen zu dir in dem Maße, als ich es zu dir hege, und alle meine Wünsche — alle sind erfüllt. Du hast etwas auf deinem Herzen — zuweilen schon lag es dir auf der Zunge — o verhehle es mir nicht, deinem liebenden Weibe! Längst sollten jene Briefe, du weißt es welche, aus deiner Heimat kommen — es kommt nichts — ist etwa das, was deinen Frieden trübt? — Eine leichte Röthe stieg dem Baron ins Gesicht, er wollte eben antworten, da trat der Bediente in die Laube und meldete, ein fremder Mensch in einem eben nicht vortheilhaften Anzuge stehe vor der Gartenthüre und verlange einige Worte mit dem gnädigen Herrn allein zu sprechen.

Er mag kommen! befahl der Baron.

Eine etwas ältliche, aber noch kräftige Mannsgestalt, halb polnisch halb russisch gekleidet, mit einem ungeheuern Bart bewegte sich die Allee herauf. Die Gräfin stand auf, um sich in einen Seitengang zu entfernen. Dankbar schien ihr der Baron nachzublicken. Der Fremde trat heran, und wie er den Baron allein sah, reichte er ihm vertraut die Hand und sprach: »Es war nicht fein von Euch, neulich, wo ein wahrer Zufall Euch wieder in unsere Mitte brachte, uns so schändlich wieder zu verlassen. Es ging allerdings schwer, Euch wieder auszukundschaften, allein Ihr wißt ja, daß der alte Wladimir stets eine gute Nase hatte. Thut mir Leid, den Adler aus seinem friedlichen warmen Neste aufscheuchen zu müssen, wo er sich gütlich thun dürfte, und uns auslachen!«

»Verfluchter Spürhund!« knirschte mit erstickter Stimme der Baron, während seine Augen aus ihren Höhlen austraten, und er die Fäuste krampfhaft zusammenballte.

»Keine Seitensprünge mehr, wenn ich Euch schonen soll, oder es geht Euch schlecht und mein Besuch wird Euch sehr ungelegen, Wortbrüchiger« drohte jener, näher tretend.

»Mit der Peitsche lasse ich dich vom Schlosse heizen, alter Windhund!« schrie der Baron im Zorn sich vergessend, sprang vom Sitze auf, und stieß mit der Faust so kräftig nach dem Fremden, daß er taumelte. —

Da trat die Gräfin besorgt und ängstlich aus der Seitenallee heran. »Um Gottes willen, was geht hier vor?« fragte sie.

Betroffen stand ihr Gemahl. Zornesröthe und Blässe wechselten in seinem Gesichte. Er mochte erst

jetzt wahrnehmen, wie unklug sein Betragen gegen den Fremden war, erst jetzt einsehen, daß so eine schreckliche Entdeckung unvermeidlich drohe. — »Nun denn, wenn Ihr mich so behandelst, Undankbarer, so erwartet keine Schonung!« brüllte der Fremde, »Gnädige Frau! wenn dieser Euer Gemahl ist, so seyd ihr betrogen — er ist — — Wüthend und blitzeschnell stürzte sich der Baron auf den Sprecher und riß ihn zu Boden. In einem Klumpen wälzten sie sich lange im Sande. Der Gräfin schwanden die Sinne, sie sank auf das Strohsofa der Laube. Auf das Geschrei eilte die Dienerschaft in den Garten. Eben war der Baron aufgesprungen. »Ein Pferd, ein Pferd!« schrie er einem Diener zu, und stürzte zum Garten hinaus.

Am Boden lag der Fremde erwürgt, ganz schwarz im Gesichte. Die Gräfin erholte sich nur, um durch einen solchen gräßlichen Anblick in eine neue Ohnmacht zu sinken. Man räumte den Todten weg, und brachte die Bewußtlose auf ihre Zimmer.

Der Mörder war längst zu Pferde davon gesprengt. —

(Beschluß folgt.)

## Ueber die ständischen Gültpferde und die ehemalige Landesbewaffnung in Krain.

Von Carl Prenner.

Im Jahre 1357 waren die ehemals mit Recht so sehr gefürchteten Türken in Europa einheimisch, und bald darauf, nachdem sie sich in den östlichen Ländern Europa's, als: Bosnien, Servien, Kroatien u. s. w. ausgebreitet hatten, auch Nachbarn Krains geworden, und unternahmen ihren ersten Einfall am 9. Oktober 1408 in unser Vaterland. Diese sich immer vergrößernden und wiederholenden Gefahren wurden von den Regenten unsers, und der Nachbarländer Steyer und Kärnten nicht mit gleichgültigen Augen angesehen; sondern es wurde auf eine Vorhuth gedacht, welche stark genug wäre, einem so verderblichen, durch Mord und Brand bereits furchtbar bekannten Feinde, sich muthig und mit Erfolg entgegen stellen zu können. Wo aber konnte eine solche lebendige, allenthalben nach den eintretenden Bedürfnissen hin sich bewegende Vormauer besser und entsprechender gefunden werden, als vorerst in der Ritterschaft, das ist, dem Adel des Landes.

Durch viele glorreiche Thaten ausgezeichnet, war der heimische Adel aus edlen Häusern abstammend, die Stütze des Thrones und der sichere Hort der Landesinsassen. Manches edle Blut war bereits früher für das Vaterland geflossen, mancher herrliche Mannstamm im Waffendienste zu Grunde gegangen.

Der Adel des Landes wurde somit, um einen fortwährenden Kern der Vertheidigung in jedem Augenblicke zu Gebote zu haben, in eine stehende Waffengattung unter den Namen Ritterschaft versammelt;

und da der Adel, der Ritter, seine Dienste nur immer bisher seit den ältesten Zeiten zu Pferde that, und die Anzahl der zu stellenden Reiter oder Pferde nach der Größe der Begütlung oder des adelichen Besitzthums sich richtete, so nannte man diese Art Ritterschaft: Ständische Gültpferde.

Diese Ritterschaft oder Gültpferde wurden gewöhnlich in zwei Compagnien eingetheilt, nämlich in die blaue und in die gelbe, nach beiden Landesfarben; im Nothfalle bei größerem Zuzuge wurde noch eine dritte und vierte Compagnie mit den Abzeichen blau und weiß, dann gelb und weiß, gebildet. Die Stärke dieser Compagnien bestand in keiner bestimmten Anzahl Leute; sie waren bald stärker bald schwächer, je nachdem die Anlässe dazu eintraten. Bei dem am 7. September 1660 gehaltenen feierlichen Einzuge Kaiser Leopolds I. zur Erbhuldigung in Laibach, zogen von den ständischen Gültpferden vier Compagnien auf, und waren achthundert Reiter stark.

Diese Ritterschaft oder Gültpferde bestanden aus Edelleuten, wovon jeder nach seiner Begütlung ein, zwei oder drei, oder auch mehre Diener oder Keisige mit sich führte.

Dieser Ritterschaft stand aus ihrer Mitte ein Landesrittmeister, zwei Lieutenants und zwei Fähnriche vor. Sie hatte ihre Unteroffiziere und Fouriere.

Sie hatte Koller von Elendhäuten, Helme mit Federn, Schärpen nach den Landeswappen und Compagnieabtheilungen.

Nebst Pistolen und Schwert führte sie auch Arquebussen (Art der Karabiner) woher man sie manchmal Arquebuserreiter nennt. Da diese Ritterschaft fortwährend auf ihrer Hut und in guter Bereitschaft seyn mußte, um auf jeden Wink oder sonst bei andern Vorfällen gebraucht und verwendet zu werden; so wurde an dieselbe für jeden Reiter jährlich 50 fl. als Besoldung aus der ständischen Kasse bezahlt.

Die Geschichte der Vorzeit unseres Vaterlandes erzählt so manche mannhafte, ritterliche und siegreiche Auszeichnung dieser Ritterschaft. Hier stand, mit sehr wenigen Ausnahmen, der ganze Adel des Landes in den Waffen zum Schutze des Vaterlandes und angestammten Thrones muthig da. Die Thaten dieser Ritterschaft an dem heißen Tage bei Sissek hat Referent den hochverehrten Lesern der Carniola bereits erzählt.

Nun noch weiter in der Geschichte dieser Anstalt. Als im Jahre 1418 Achmet Beeg in Steiermark aus Ungarn über Radkersburg einfiel, solches heftig belagerte, und in der Umgegend alles verwüstete, bot der damals zu Grätz residirende, und die innerösterreichischen Lande regierende Herzog Ernst, der Eiserne, die Ritterschaft der drei Erblande Steiermark, Kärnten und Krain zum Zuzuge auf. Der damalige krainische Landeshauptmann Ulrich v. Schenk konnte wegen aufhabender Krankheit pflichtmäßig als Landesoberst nicht erscheinen; an seiner Stelle aber führte

dessen Schwager Nicolaß Graf v. Frangipani, nebst 800 kroatischen leichten Reitern auch die krainische Ritterschaft oder Gültpferde mit 250 wohlgerüsteten Reitern dem Herzog zu Hilfe. In der hierauf erfolgten großen denkwürdigen Schlacht bei Radkersburg nahm der krainische Feldoberst, Nicolaß Graf v. Frangipani, einen von dem türkischen Oberfeldherrn Achmet Beeg angebotenen offenen Zweikampf an, und erwürgte denselben dabei mit eigener Hand; 16 türkische Paschen und 19300 Türken bedeckten den Wahlplatz, und eine unermessliche reiche Beute wurde den Siegern zu Theil, worunter mit Recht nebst den Krainern auch die Kärntner und Steirer gehören; die krainische Ritterschaft verlor dabei den mannhaften heldenmäßigen Ritter Gottfried Rauber, welcher den schönen Tod für das Vaterland starb.

(Beschluß folgt.)

### Ceremonien bei der feierlichen Huldigung zu Mailand.

Wir entnehmen diesen Aufsatz aus dem Nr. 101 des Gräzer Aufmerkamen, wo es heißt:

An dem zur feierlichen Huldigung bestimmten Tage haben die betreffenden Behörden, nämlich alle Jene, die in dem Einzugs-Ceremoniel als in dem Dome intervenirend verzeichnet sind, so wie die Erzbischöfe und Bischöfe, die k. k. Generalität und das Offizier-Corps, dann der hoffähige, jedoch nicht zum wirklichen Hofstaate gehörige Adel sich um die bestimmte Stunde bei Hofe in dem Sariatibensaale einzufinden; die zu dem Hofstaate gehörigen Individuen aber, nämlich die k. k. Truchessen, Kämmerer und Geheimräthe, haben sich in Galla, die Großkreuze und Loisonisten aber eben so und mit umhangender Colane in das k. k. Appartement zu begeben, um Se. Majestät aus dem Innern deselben bis in den gedachten Saal zu begleiten.

Se. Majestät geruhen unter Vortritt der Hoffouriere, Edelknaben, Kammerfouriere, dann des männlichen Hofstaates und des k. k. ersten Obersthofmeisters mit dem Stabe, unter Vortragung des entblößten Staatsschwertes durch den lombardisch-venetianischen Oberstallmeister, unter Vortretung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Viceregens, und in Begleitung des k. k. Oberstkämmerers Stellvertreters, der beiden Leibgarde-Hauptleute und des General-Adjutanten sich mit bedecktem Haupte in den Saal zu verfügen. Sechs Arcieren-Leibgarden zur Rechten und sechs ungarische Leibgarden zur Linken machen die Nebenbegleitung.

Die lombardisch-venetianischen Landeswürden, mit Ausnahme des oberwähnten Oberstallmeisters, gehen, da sie sämmtlich geheime Rätthe sind, bei dieser Begleitung unter den geheimen Rätthen.

Im Saale angelangt, besteigen Se. Majestät den Thron, und lassen sich mit bedecktem Haupte nieder.

Sobald Alles geordnet ist, tritt der lombardisch-venetianische Obersthofmeister vor, verbeugt sich ehrerbietig gegen Se. Majestät, und hält auf den Stufen des Thrones eine kurze Rede. Hierauf nähert der den k. k. Oberstkanzler vertretende Hofkanzler sich Sr. Majestät, erhält von Allerhöchstderselben das Zeichen, den Huldigungsvortrag zu halten, tritt dann an seinen vorigen Platz zurück, und vollzieht in italienischer Sprache den ihm ertheilten allergnädigsten Auftrag.

Se. k. k. Majestät geruhen nach diesem Vortrage Allerhöchstsichselbst eine gnädigste Rede zu halten.

Hierauf ertheilt der Hofkanzler dem an seiner Seite links stehenden Hofrath der k. k. vereinigten Hofkanzlei ein Zeichen zur Ablefung des Huldigungsweides.

Der Hofrath, nach tiefster Verbeugung gegen Se. Majestät, liest nun den Eid mit lauter Stimme ab, welcher von den Deputirten Wort für Wort nachgesprochen wird, indem sie den Daumen und die nächsten zwei Finger der rechten Hand emporhalten.

Se. Majestät erheben sich sodann vom Throne, und verfügen sich, unter Vortretung sämmllicher, nach dem in dem Einzuge eingenommenen Range geordneten Mitglieder der Landesrepräsentation und des Hofstaates, unter Nebenbegleitung der oben erwähnten Arcieren und ungarischen Leibgarden zu Fuß in den Dom, um daselbst dem feierlichen Te Deum beizuwohnen, nach dessen Abhaltung Allerhöchstdieselben sich wieder unter Vortretung des Hofstaates in die k. k. Burg begeben.

Die Landesrepräsentation bezeigt Sr. Majestät bei Allerhöchstderen Entfernung aus dem Dome ihre tiefste Verehrung, und verläßt dann gleichfalls den Dom.

Auf dem Domplatze und auf den nächstgelegenen Plätzen ist Militär aufgestellt, welches während des Te Deums die gewöhnlichen Salven gibt, die von den Kanonen der Wälle wiederholt werden.

Grenadiere bilden von der Burgtreppe bis zum Dome und in demselben Spalliere; ein Gleiches findet in den äußeren Gemächern durch die Trabanten-Leibgarde, und in den innern Appartements durch die übrigen Garden Statt.

### Nevue des Mannigfaltigen.

Im französischen Nouvelliste Vaudois ist zu lesen: Zwei Jahre nach einander verschwanden zwei Kinder bei St. Maurice, und da man von jenem, welches dieses Jahr abhanden gekommen, einen Schuh und einen Strumpf gefunden, so schloß man daraus, daß es die Beute irgend eines wilden Thieres geworden. Unlängst bemerkte man in der Nähe des Ortes zwei Adler von enormer Größe, und es wurde beschlossen, wenn es möglich, ihr Nest aufzufinden. Nach langem Suchen gelang es, daselbe auf einem hohen Felsen zu entdecken; es waren Goldadler. Die alten Vögel waren nicht da, und man nahm zwei sehr schöne, zwei Fuß hohe Adler heraus; aber im Hintergrunde des Nestes

und auf dem Felsen entdeckte man die weißen Knochen und Stücke von den Kleidern der beiden Kinder.

Gegen einen Schneidergesellen, welcher aus mehreren Cholera-Lazarethen herausgeworfen worden war, weil er sich, der guten Pflege wegen, nur krank gestellt hatte, wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und zwar, wie auf den Akten bemerkt ist — »wegen unbefugten Anmaßens der Cholera.« —

Herr Seekapitain Frederiksen und Herr Esmarck, Professor der Naturgeschichte zu Christiania, haben eine Bombe erfunden, welche nur 40 Pf. schwer, so viel Schaden anrichtet, als eine gewöhnliche von 150 Pf. Auch verdankt ihnen Norwegen die Erfindung von Kanonen, die so leicht sind, daß sie von einem Pferde oder von zwei Männern auf die höchsten Berge gebracht werden können.

Das Worcester-Journal erzählt: Zwei Bursche, die das Ansehen von Tagelöhnern hatten, führten im Monate März eine Frau, mit einer Halfter um den Leib, auf den Markt zu Ludlow, und verkauften sie um drei Schillinge. Der Käufer war der Bruder ihres Mannes.

### Bühnenwesen.

In Berlin wurde am 3. August im königl. Opernhause zur Geburtsfeier des Königs zum ersten Male: »Die Nacht des Liedes« dreiaktige Oper von Castelli, Musik von Lindpaintner gegeben, und erfreute sich eines allgemeinen Beifalls. Der erste Akt soll besonders ausgezeichnet seyn, die zwei andern sollen hingegen Längen haben. — An demselben Abende wurde im königlicher Theater daselbst: »Margarethe von Gent« oder »die Weiskappen« nach Scribe von M. G. Friedrich, Musik von Auber, zum ersten Male aufgeführt. Die Musik soll nichts als Variationen auf Themata aus Auber's andern Opern enthalten, dessen ungeachtet aber jedoch sehr gefällig und pikant seyn.

Während der Krönungsfeier werden in Mailand im Teatro alla Scala folgende Opern, als: »Torvaldo e Dorliska« und »l'assedio di Corinto« beide von Rossini — und »Il Postiglione di Lonjumeau« von Coppola; dann die Ballets: »I figli di Odoardo« und »Il Nebucco« von Corresi — und »I Veneziani a Constantinopoli« und »Il Maleagro« von Monticini, zur Aufführung kommen. Singen werden die Primadonne: Schobertschner, Tadolini, Moray, Goldberg und Vietti; die Tenore: Donzelli, Winter, Kopp, Conti und Castellani; die Bässe: Marini, Salvatore, Marcolini; endlich die Bassi: Scalise, Kovere, Luzzo.

### Notiz.

Der Redakteur des »Humoristen« Herr M. G. Saphir in Wien, hat im Nr. 132, seiner Zeitschrift über einen im Nr. 184 des »Berliner Figaro« mit der Chiffre »S-r« unterzeichneten Artikel die deutlichste Erklärung ein für alle Mal ergehen lassen, daß er nie, unter keiner Chiffre und unter keiner Gestalt in aus- oder inwärtige Blätter correspondirt, und daß also jede Unterzeichnung und Chiffre, welche auf seinen Namen anuthmaßen ließe, entweder zufällig ist, oder eine absichtliche Täuschung bezweckt.

Wir entsprechen seinem Wunsche zur Aufnahme dieser Notiz mit Vergnügen. Die Red.

### Charade.

Zur Hälfte bin ich Weis, zur Hälfte Tand;  
Wer mich errathen kann, der hat — Verstand.

— n —